

Die Tür zu meinem Ursprung

Alles war wie immer: langweiliger Alltag und Hausaufgaben nach der Schule. Ich ging den Weg entlang der Hauptstraße nach Hause. Zu dieser Jahreszeit war es immer kahl, öde und kalt. Ich fror und meine Nase lief. Na großartig! Jetzt habe ich auch noch Schnupfen! Als ich zu Hause ankam, bemerkte ich sofort den vollen Briefkasten. Er war voller als sonst. Ungewöhnlich. Meine Großeltern waren die Einzigen, mit denen ich im Haus lebte und Briefe bekamen sie sehr selten und nicht in diesem Ausmaß. Ich holte die Briefe aus dem Briefkasten und klingelte. Etwas später öffnete sie sich langsam und mein Opa begrüßte mich. „Weißt du, warum wir so viele Briefe bekommen haben?“, fragte ich. „Mutti meint, dass die von der Bank sind und für dich bestimmt sind. Mehr weiß ich auch nicht.“, war alles, was er mir antwortete. Mit Mutti war meine Oma gemeint, da sie für mich wie meine Mutter ist und für Opa auch. „Ren, Essen ist in einer halben Stunde fertig! Fange schon einmal Hausaufgaben an und komm dann essen. Oder ließ die deine Briefe durch“, ertönte es aus der Küche. „Okay, mache ich.“ Oma hatte immer viel zu tun mit uns zwei unreifen Kleinkindern, weswegen ich geduldig auf das Essen wartete, indem ich mich in mein Zimmer verkroch und die Briefe durchlas. Einer war besonders merkwürdig. Er war in altem, abgenutztem Briefpapier und hatte ein Wachssiegel. Außerdem lag dem Ganzen noch ein verrosteter Schlüssel bei. Als ich mir das Briefkuvert nochmals ansah, bemerkte ich, dass darauf kein Absender war. Wer mir diesen Brief wohl geschickt hat? Noch gespannter öffnete ich das zusammengefaltete Papier und begann zu lesen:

Sie wanderten im Schatten, doch trugen das Licht.
Der eine mit Augen wie Sturm im Herbst,
die andere mit Haaren wie Nacht im Winter.
Nie gesehen, doch stets gespürt –
zwei Gestalten, die Schlüssel zu deinem Ursprung.
Finde sie nicht im Spiegel, sondern im Rätsel der Erinnerung.

Was für ein komischer Text? Was wohl damit gemeint ist? Und was es mit dem Schlüssel auf sich hat? So schnell war die halbe Stunde dann rum und es gab Essen: Lasagne, mein Lieblingsgericht. Mit dem Brief in der Hosentasche fragte ich Oma: „Kannst du mir kurz bei etwas helfen Oma? Ich komme einfach nicht darauf, was es mit diesem Text auf sich hat.“ Und dann begann ich ihn vorzulesen. Aber anders als erwartet, wusste sie sofort, was gemeint ist, uns wofür der Schlüssel ist. „Mein Junge, du bist nun alt genug, um mehrere Sachen auf dieser Welt zu verstehen. Gehe in den Keller und sperre das verschlossene Gitter auf. Dahinter wirst du etwas finden, wonach du schon lange gesucht hast. Antworten.“ So machte ich mich auf in den Keller und fand dort das Gitter und siehe da-der Schlüssel passt. Aber wozu Antworten? Vielleicht zu dem Stoff der nächsten Matheschulaufgabe? Das wäre schön, aber doch sehr unwahrscheinlich. Vorsichtig

öffnete ich das Gitter und Licht ging an. Vor mir befand sich ein kleiner Raum voller Bilder, alter Texte und Briefe. In der Mitte des Raumes stand eine Art Altar, und darauf ein großes Gemälde umringt von vielen alten Kerzen, die schon öfter benutzt worden waren. An dem Altar hing noch ein Stofffetzen, auf dem zwei Namen in Gold gestickt waren. Frida und Angelico. Aber...so hießen doch meine Eltern!?! Ist der Raum also ein Andenken an sie? Ich las mir einige Textpassagen aus den herumliegenden Texten durch und stellte fest, dass dies wirklich ein Andenken an meine Eltern sein musste. Und die Texte beantworteten sogar die dringendste Frage, die ich noch hatte: Wer hat mir diesen Brief zukommen lassen? Anscheinend war der Brief kurz vor dem Tod meiner Eltern meinem Onkel übergeben worden, welcher ihn auch eingeschmissen haben muss. Ich sah mich weiter um und entdeckte ein Tagebuch-offensichtlich eines, das man seit Generationen bei uns weitergegeben hat. Im Inhaltsverzeichnis standen alle Personen, die hineingeschrieben haben, einschließlich meiner Großeltern und meine Eltern. Ich las einige Passagen und erkannte, dass dies ganz gewöhnliche Notizen eines normalen Tages waren. Jetzt hatte ich auch Lust, mich darin zu verewigen, um diese Notizen der nächsten Generation näher zu bringen und ihnen meinen Alltag zu veranschaulichen.

Laura Geber, 8c